

General-Anzeiger

Er scheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend.

Bezugspreis
vierteljährlich für Adressen in K., durch
Posten in K. 1,10 RM., in K.,
Stettin, Bielefeld, Altona 1,15 RM. und
durch die Post 1,24 RM.

für
**Kemberg, Bad Schmiedeberg und
Umgebung.**

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Inserate
kosten die fünfgehaltene Zeitspalte
oder deren Raum 10 Pf.

Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achtseitiges
Unterhaltungsblatt „Reizspiel“ und
des „Landmanns Sonntagblatt“
Eingeliegt Nummer des Blattes 10 Pf.

Nr. 93.

Kemberg, Sonnabend den 10. August 1907

9. Jahrg.

Marokko.

Wieder einmal stehen über dem Lande des „Dervischens der Wüste“ drohende Wetterwolken. Nach zweijähriger Reformarbeit, die durch die Eiferleistung der Mächte, von denen sie gewünscht wurde, nicht recht vorwärts kam, steht man auf dem alten Punkte. Spanien, Italien, Frankreich und Belgien, das sind die entscheidenden Kräfte.

Vor anderthalb Jahren erhielten die Deutschen vom Sultan die Erlaubnis zum Bau des Hafens in Tanger. Gleichzeitig wurde ihnen die Erlaubnis erteilt, auch für den Hafenbau in Larache zu gehen. Während in Frankreich gewaltige Erregung über die Behauptung der Franzosen entzündet sich der Sultan fürwahr, auch ihnen zwei Hofenbauten zuzugestehen, den Bau der Häfen von Casablanca und Gafsa. Auch diese Bauten sollten auf eigene Kosten der Bauunternehmung ausgeführt werden.

Als diese Hofenautonzession verlesen war, dachte man, nun sei alles in schönster Ordnung. Die Erstellung der Konzession wurde denn auch im Protokoll der Konferenz von Algieras mit zur Kenntnis genommen, ebenso wie die Konzession für den Hafenbau in Tanger und Larache. Der Hofenbau in Tanger spielte sich vollkommen glatt ab. Tanger ist allerdings heute schon eine fast europäische Stadt.

In Casablanca aber, wo die Franzosen wie die Herren, nicht wie die Eindringlinge haften, ist der Araber noch von ungeändeter Freiheitsdrang. So geschah ähnliches, wie in Marokko. Dort hatte der französische Arzt Dr. Manchamp auf seinem Hause die französische Flagge gehißt. Vergebens bat ihn der Sultan, die Einwohner nicht zu reizen und die Flagge zu entfernen. Zweimal erging des Hofens Bescheid, und Bitten an den Franzosen. Endlich ließ er ihn in seinem Palast ruhen. Da erklärte Dr. Manchamp auf die Befehl weiterer Weigerung aufmerksam gemacht — er werde die Fahne entfernen.

Auf dem Rückwege vom Kasabancapalast ward er von den Eingeborenen ermorbt. Frankreich aber unternahm, weil einer seiner Untertanen, Kinder des Landes, das ihm Gaffrennenschaft gewährte, beleidigt hatte und von ihnen gestraft ward, eine Sühne-Expedition, die dem Sultan im Süden des Landes Ujda raubte. Ist's in Casablanca vielleicht ähnlich gewesen? Genauer Kenner der Verhältnisse behaupten die Franzosen hätten sich Unschicklichkeiten zu Schulden kommen lassen, ehe sie von den Eingeborenen angegriffen wurden. Wie dem auch sei, Frankreich rüstete ein Regimenter, um die Ermordung seiner fünf Landesfinder zu rächen und sein Ansehen beim arabischen Volke wieder herzustellen.

Mit letzter Miße ergab sich ein Anlaß zur Landung französischer Truppen in Casablanca, denen sich eine spanische Abteilung anschloß, und der erwartete blutige Zusammenstoß dieser Truppen mit den maurischen Volksmassen hatte das Bombardement der Stadt zur weiteren Folge. Lieber die Einzelheiten der Ereignisse, auf die namentlich eine mehr als vorübergehende Festsetzung der Franzosen in Marokko folgen dürfte, lauten die Nachrichten verschieden. Französisch-Redaktionen bezogen das Bombardement sei die unmittelbare Folge verächtlicher Handlungswiese seitens der Marokkentruppen in der Stadt. Der Kommandant des „Gallier“ hatte auf Veranlassung des französischen Konsuls mit den marokkanischen Stadtbehörden die Landung von 150 Mann zum Schutze des französischen Konsulates und der darin untergebrachten französischen Missionen vereinbart. Stamm aber war die Marokkanenabteilung an Land gegangen, als sie von Abgehenden der Stämme und von marokkanischen Truppen gemeinschaftlich angegriffen wurde. Auf französischer Seite wurden ein Offizier und sechs Mann durch Stintenpfeile verwundet. Als bald begannen die beiden französischen Kreuze die Beschließung, die sich gegen die Dörfer in

nächster Nähe der Stadt richtete, jedoch auch die Wölfe zerstückte und eine große Anzahl Eingeborenen tötete.

Was wird nun die Folge sein? Casablanca ist von französischen Truppen erobert, bleibt bis auf weiteres natürlich von ihnen besetzt — wenn auch nur ein kleiner Vorposten sich findet — behalten sie es überhaupt in den Händen. Zwar einen Trost gibt es für die Unterzeichner der Abmachung an Frankreich! England hat auf eine Beteiligung an der französischen Unternehmung Verzicht geleistet, angeblich weil es Frankreichs Maßnahmen für unangenehm hält. In Wahrheit aber, weil möglichenfalls auch für Deutschland ein Grund zur Teilnahme vorzulegen hätte; dem Landesfinder haben schließlich alle Staaten zu schätzen, die in Algerien ihre Vertreter hatten. Die Sage ist also äußerst freilich und nimmt sich besonders jetzt, wo im Haag der „Friede“ besprochen wird, eigentümlich genug aus.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 9. August 1907.

Gedenktage. 9. August. 1903 Krönung Papst Pius X. 1902 Krönung König Edwards von England in London. 1890 Besitzergreifung von Helgoland durch Kaiser Wilhelm II. 1839 geb. Karl Theodor, Herzog von Bayern.

10. August. 1888 geb. Prinz Heinrich XXXVI. Reich j. L. 1889 geb. Alfr. Beth, Großherzogin von Oldenburg. 1810 geb. Graf Camille Benoist de Cavout. Der Eminence Italien. 1792 Erstürmung der Tuilerien in Paris.

Wetterdienst. Morgen viel-fach heiter aber veränderlich, zeitweise leichte Niederschläge; mäßige Westwinde. Temperatur nicht erheblich geändert.

Am Donnerstag den 15. d. Mts. wurde der 15. Jahrestag des Dienstes König aus Weidm., welcher an der 10jährigen Tochter des Reichers Schmitt aus Trebitz im Felde zwischen Weidm. und Trebitz ein Stillschützens-berechtigter verstarb, in das hiesige Gerichts-gängnis eingeliefert.

Das Amtsblatt für den Regierungsbezirk Merseburg gibt bekannt, daß drei Notstellen, wovon zwei für Halle a. S. und 48 Lehrere-wie auch zwei Lehrerinstellen neu zu besetzen sind. In dem Bezirk Halle-Land sind 20 Schulklassen in der Kinderzahl als überflüssig zu verzeichnen.

Die Ferien gehen zu Ende. Diese zu-meist betriebene Tatsache kommt uns jetzt von Tag zu Tag mehr zum Bewußtsein und be-sonders die Jugend empfindet sie mit dem lebhaftesten Bedauern. Da hilft alles nichts, die frohen, lieben, sorgenlosen Schenker-tage sind nahezu „aufgebraucht“ und werden nur zu bald der Vergangenheit angehören! Letzte Mühen mahnen; neue Arbeit steht bevor. In einem gewissen Unbehagen fragt sich der Schüler: ja, wo waren wir denn „eigentlich“ stehen geblieben? Es hilft nichts. Der Schulranzen muß herangezogen werden. Die Bücher werden aufgehoben. Aber o weh! All die Weisheit geht nur schwer in das sonnenverbrannte und ganz gleichmäßig sorglos-gewordene Köpfchen und manches Ende eines Jahresalters wird in Verwirrungsstunden ganz, mancher Schüler ausgelesen, manches Geshloß zu den Ähren erzeugt. Aber trauer ist seine Himmelsstiege und hier die letzte Parole, und bald wird alles im schönsten Gange sein! — Aehnliche Gefühle überkommen auch den Beamten; aber auch mancher von ihnen steht sich wieder nach seiner gemachten und viel-leicht leicht gemachten Arbeit zurück. Man ist dies „Summellebens“ nicht geworden. Das Wort Goethes: „Nichts ist schwerer zu er-tragen als eine Reihe von schönen Tagen“ hat einen neuen Beweis gefunden. Und die Damen — unsere Töchter? Hier sind die Stimmungen sehr verschieden. Wer an die See ging, um sich „sicheren“ zu lassen, oder als kleine resolute Fischerin einer modernen Zeit selbst zu fischen, spielt sicherlich in den

nächsten Wochen nur zwei Wieder auf dem Klavier oder besser gesagt: Eins von beiden, sie betiteln sich „Ich weiß ein Herz, für das ich bete“ und „Behüt dich Gott es hat nicht sollen sein!“ — Welche von den jungen Damen im Schutze ihrer lieben Mutter aber ohne Nebenworte nur dem Vergnügen der Gegenwart huldigten, die dürften wohl so ziemlich auf ihre Rechnung gekommen sein. Denn „a Freund“ gibts überall, wo freudige Herzen sind!

Falsche 1/2-Markstücke. Vor einigen Tagen sind von einem Unbekannten in ver-schiedenen Städten falsche 1/2-Markstücke in Zahlung gegeben worden. Die Falschstücke enthalten auf der Vorderseite die Reichszahl 1/2-Mark mit Kranz, darunter die Jahreszahl 1906, auf der Rückseite einen Reichsadler ohne das übliche Ringelzeichen. Dazwischen aber dem Reichsadler führt eine schobhafte Stelle von der Form herrührend, die dürfte erkenntlich ist. Fast ausnahmslos wurden Bäckereien und Gasthäuser damit beklagt. Die Falschstücke sind ziemlich plump hergestellt, haben einen sehr schlechten Klang und greifen sich fettig an, so daß sie bei nur einiger Aufmerk-samkeit leicht zu erkennen sind.

Was der Stat dem deutschen Reiche ein-bringt! Bei jedem Stat, der gespielt wird, „sonst die deutsche Junge klingt.“ überhaupt bei jedem Kartenspiel, selbst beim „Schwarzen Peter“, gehört das Deutsche Reich zu den Mitspielern, und es ist obenbrein in der glück-lichen Lage, niemals zu verlieren, sondern stets zu gewinnen. Das bringt es natürlich durch die Stempelsteuer zuwege, die es von jedem Spielarten erhebt. Je fleißiger also gespielt und je mehr Spiele verbraucht werden, desto größer ist der Gewinn, der in die Reichskasse fließt. In ganz Deutschland gibts zurzeit 31 Spielartenarten, und diese zahlten in Rechnungs-jahre 1906 nicht weniger als 1 831 462 Mark Stempelsteuer. Hieron entfiel der Vötenanteil auf die Salzkarten.

Griffenheiten. In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr brannte das Wohnhaus des Mühlensbesitzers Herrn Friedrichs, an der Chaussee nach Fribenberg gelegen, bis auf die Umfassungswände nieder. Der Brand war infolge einer Explosion der Petroleumlampe entstanden. Außer größeren Vorräten an Mehl, Kleie und Mais fiel dem Feuer eine Koffette mit 900 Mark Papiergeld zum Opfer, welche der Besitzer in einer Vordammer aufbewahrt hatte.

Mühen. [Witzschaden.] Dienstag mittag trat hier ein Gewitter auf, das ebenso schnell verging wie es gekommen war. Leider hat der Blitz in einem Falle auch gezündet: er schlug in die Landwirt Wullerische Scheune an der Bitterfelder Chaussee ein. Das Gebäude brannte bis auf die Umfassungswände nieder, und der große Teil der eingebrachten Ernte wurde ein Haub der Flammen. Außerdem verlegte der Blitz auf seinem Gange zur Erde eine Anzahl Personen. Zuerst wurde die in der Scheune mit Abladen von Getreidebehalten beschäftigte Frau W. getroffen und betäubt; noch heute sind die Nachwirkungen nicht völlig behoben. Dann ist der Blitz auf das benach-barte Kornbauernmeister Gerlach's Haus über-gesprungen und durch die Werkstätte gegangen, vier dort arbeitende Leute ebenfalls betäubt; indes konnten dieselben sich bis auf einen bald wieder erholen.

Jahra. Nur mit knapper Not ist Dienst-tag der Schlußtag des Landesobervergnügens von einem Schwellunge entgangen. Dieser Fall erinnert einmal wieder daran, daß unser Jahr-übergang gefährlich ist zu passieren und es ist tatsächlich ein Zufall zu bezeichnen, daß nicht mehrere Unglücksfälle hier geschehen sind. — Hoffentlich entschließt sich die Königlich-Isenbahnverwaltung nun bald und baut den schon seit langem von der ganzen Einwohnerschaft Jahnas gewünschten Tunnel zwecks Unterführung des hiesigen Uberganges. — Dienst-tag nachmittag verunglückte der Rollschuhler des Bahnhofsmeister Thiele dadurch, daß er sich in dem Getränke verwickelte und zu Boden

fiel. Infolgedessen ging der Rollwagen mit der Nordstraße über das rechte Bein und verletzte es nicht unerheblich.

Thale, 7. August. [Unfall oder Ueberfall?] Im Laufe des heutigen Tages verbreitete sich hier die Kunde von einem Mordmord. Zwischen dem Herrentanzplatz und Treseburg sollte ein Tourist mit einer Schußwunde und seiner Ver-schtheit beunruhigt sich das Gericht in dieser Form nicht. Allerdings ist ein Herr in dieser Gegend mit einer Kopfverwundung aufgefunden, die aber nicht von einem Schuß, sondern von einem Fall her zu erklären scheint. Man nimmt an, daß er abgestürzt ist. Einzelheiten sind noch nicht zu erfahren. Einer anderen Meldung zufolge hat ein Leutnant namens Lütke von 140. Inf.-Regt., der sich 3. Jt. in einem Sanatorium in Braunlage aufhält, auf einer Tour von hier nach Treseburg einen jungen Mann getroffen, der ungefähr eine halbe Stunde mit ihm gewandert, dann aber zurückgeblieben sei unter dem Vorworte, er sei lungentanz und könne so flucht nicht machen. Als der Leutnant dann vorausgegangen sei, habe er auf einmal von hinten einen Schuß in den Kopf bekommen, der ihn der Sinne beraubt habe. Was weiter mit ihm geschehen sei, wisse er nicht, jedenfalls sei ein Haub nicht ausgeführt, da Uhr, Portemonnaie usw. noch in seinem Besitz gewesen seien. Ein Arzt hat in Treseburg den Angehörigen verbunden, während von dort aus die gefomte Vernehmung des Unterrichts zur Suche nach dem Täter alarmiert worden ist. Die Tat ist an dem Ansichtspunkt „Keiner weißer Herr“ geschehen. Leutnant Lütke, der immer noch im Kopf etwas benommen ist, kann keine ganz genaue Auskunft über das Aussehen des Täters geben. Er hat verhältnismäßig viel Blut verloren und nach dem Schuß einige Meter abgerückt. Hohennöhlen. [Demonstrative Gemeinde-vorherbeimahl.] Wir berichteten gestern, daß der Gemeindevorsteher Herrgott von Hohennöhlen von der Regierung Herrgott L. E. seines Amtes entbunden wurde wegen seiner ausgesprochen sozialdemokratischen Gesinnung. Die Wahl Herrgotts war bereits einmal von der Landes-regierung unbestätigt geblieben. Es fand eine Neuwahl statt, aus der Herrgott als wiedergewählt hervorging. Die Regierung erteilte die Ge-nehmigung, nachdem sich Herrgott verpflichtet hatte, jegliche sozialdemokratische Agitation zu unterlassen. Natürlich hielt er das Versprechen nicht und in der Wahlzeit zum Neuwahlstage trat seine sozialdemokratische Gesinnung so offen zutage, daß sich die Regierung veranlaßt sah, ihn seines Amtes zu entbunden. In der jetzigen Neuwahl hat man nun Herrgott zum dritten Male gewählt. Selbstredend wird die Bestätigung verlangt und es muß eine vierte Wahl stattfinden.

Freiburg. [Unglücksfall.] Der in der Ver-lachischen Dampfzettelerei beschäftigte Arbeiter Schwender verunglückte Montag dadurch, daß er vom Fahrstuhl herab auf die Boden ge-fallen war. Er erlitt schwere Verletzungen des Rückgrats und mußte mittels Wagens nach seiner Wohnung geschafft werden.

Juristische Briefkasten.
Z. B. W. Meine kinderlosen Adoptivkinder haben vor meiner Adoption ein Testament errichtet und sich gegenseitig zu Erben eingesetzt. Mein Adoptivkinder ist jetzt plötzlich gestorben. Habe ich nun gar keine Ansprüche?
Sie können das Testament anfechten. Die Folge ist Nichtigkeit des wechselseitigen Testaments und Eintritt der gesetzlichen Erben, der zufolge Sie 1/2, und der überlebende Ehe-gatte 1/4 der Erbschaft erhalten.

Kirchliche Nachrichten von Kemberg.
11. Sonntag nach Trinitatis, den 11. August. Vorm. 1/9 Uhr Beichte.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Archid. Schulze.
Darauf Feier des heiligen Abendmahls.
Nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Propst Schüb.

Ein raffiniertes Diebes- und Seherleben ist die Kriminalpolitik in Caen in N. auf die Spur gekommen. In den letzten Monaten wurde der Sagenreife Textilfabrik 30 Arbeiter in Werte von über 100.000 Mark gefahren, ohne daß es trotz der Erteilung der Täter ausgeklügelt haben Belohnung gelang, die Diebe zu ermitteln. Namentlich konnten gelegentlich einer Kanalarbeiter die Mittelständer Holzgerüst und der Strohhändler Thomaschenski als Helfer verhaftet werden. Dies führte ferner zur Festnahme von sieben Gelegenheitsarbeitern, die als die eigentlichen Diebe in Frage kommen. Sämtliche Verhaftete haben ein Geständnis abgelegt; sie wurden dem Gerichtsfängnis zugewiesen.

41 Personen am Typhus erkrankt. Anfolge Gemüts ruher Milch sind in Kreisfeld 41 Personen am Typhus erkrankt. Die städtische Sanitätskommission beschloß, allen Einwohner zu empfehlen, nur getrocknete Milch zu genießen.

Ein Liebesroman im Gefängnis. Im Gefängnis in Mülhausen im Elsaß befand sich ein junger Mann aus begüterter Familie, der wegen eines unbedingten Totschlags eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte. Wegen seiner guten Führung während der Strafhaft wurde er als Krankeinrichter beschäftigt. Vor einiger Zeit wurden ihm neun Monate seiner Strafe in Gnadenwege erlassen, was naturgemäß seine sofortige Freilassung zur Folge hatte. Anzweifelhaft ist er nach Amerika ausgewandert. Seither hat eine Krankenschwester mehrmals die Familie des Verurteilten besucht und vor einigen Wochen führte sie nicht mehr zum Dienste zurück. Sie soll ebenfalls den Weg über große Wasser angetreten haben. Ob mit oder ohne Vorwissen der Eltern des Verurteilten, ist nicht bekannt.

Die Leiche eines Wägenführers gefunden. Die Leiche des ledigen Ehebede aus Nordfrankreich, N. auf dem Meer zwischen dem Festland und Nordfrankreich verunglückte, ist nunmehr an der Infallstelle gefunden und geborgen worden. Es soll auf der nördlichen Vorburg des Nordfrankreichs losgegangen sein in der Meinung, Nordfrankreich vor sich zu haben. So ist er zu weit nach Süden gekommen und in eine Fels geraten. Die Frau des Verunglückten konnte mit dem Fernrohr des Eltern des Verurteilten, ist nicht bekannt.

Zutendiebstahl auf dem Schloß einer Erzherzogin. Aus dem Schloß der Erzherzogin Marie Valerie in Mailand wurden Schmuckstücke von großem Werte gestohlen, darunter eine kostbare Krone aus dem Vermögen der Kaiserin Elisabeth. Der Dieb, ein Schlossergeselle, der Reparaturen vorgenommen hatte, wurde verhaftet, und so konnte der Schmutz wieder zur Stelle geschafft werden.

Ein schwerer Eisenbahnzusammenstoß. Wie aus Graz berichtet wird, hat sich in Spießfeld bei Marburg ein schwerer Eisenbahnunfall ereignet. Der vierterte Zug fuhr von Graz nach Wien, der fünfte von Wien nach Graz. Die beiden Züge trafen sich in der Station. Die Lokomotiven stießen zusammen und wurden zerstört. Die Züge wurden durch die Eisenbahnverwaltung in die Richtung Wien und Graz umgeleitet. Die Lokomotiven wurden durch die Eisenbahnverwaltung in die Richtung Wien und Graz umgeleitet.

Oz Ein fieser Tod. Vor etwa drei Wochen verstarb der Reichsanwalt Dr. Stephan Grams in Wien. Er war ein sehr beliebter Mann, der sich durch seine Reden und seine Tätigkeit als Richter und Staatsanwalt einen Namen gemacht hatte. Er starb an einer Krankheit, die sich durch seine Tätigkeit als Richter und Staatsanwalt einen Namen gemacht hatte.

alten Gesellschaften angehört und der er häufig als Medium diente. Tatsache ist, daß der 45-jährige Rechtsanwalt unter dem Einfluß der Hypnose seit Wochen nichts gegessen hat und, an Hungerkrankheit leidend, verhungerte. Auf-fallen ist es, daß der wohlhabende Jurist, der auch in letzter Zeit größere Geldbeträge erhielt, absolut nichts hinterlassen hat. Die Behörde befaßt sich jetzt damit, festzustellen, ob kein Verbrechen vorliegt.

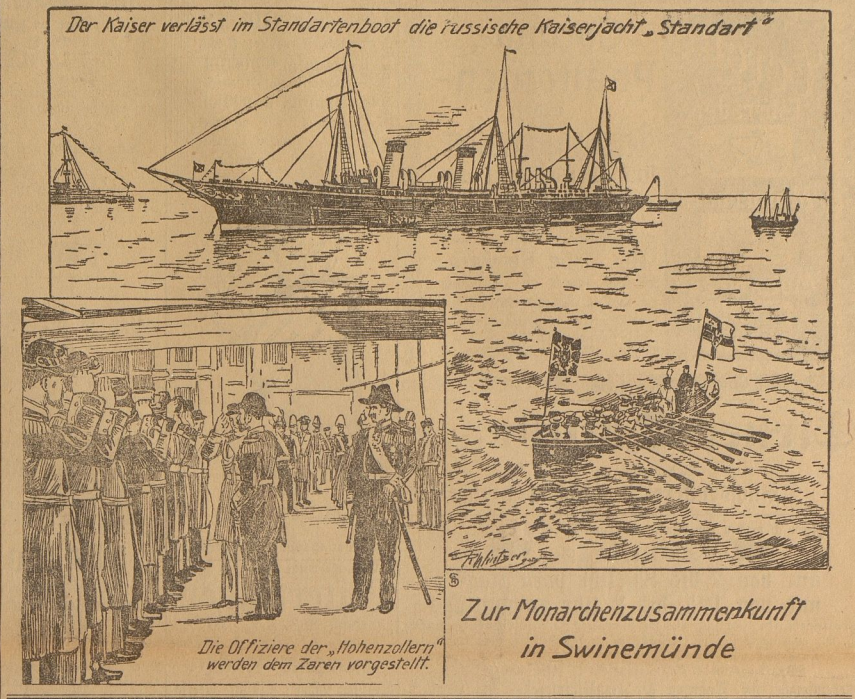
Banditen auf einem Bootszug. Aus Stala wird gemeldet, daß vor nächst der Sohn eines Gutsbesizers aus Gubinska, Salomon Kretsch, ermordet worden ist. Den Mordmord haben sechs Banditen verübt; sie raubten bares

Ver. Staaten wurden 1906 4045 1/2 Millionen Briefe befördert. Nur etwa die Hälfte gelangte in England zur Beförderung, während der In-landverkehr Deutschlands „nur“ 1750 Millionen Briefe umfaßte. Dafür haben wir den größten Postartenverkehr der Welt. Es wurden im Vorjahre 1299 Millionen Postkarten befördert, die andern Staaten bleiben unter der Marke. In England wurden etwa 800 Millionen, in den Ver. Staaten 725 Mill. Postkarten befördert.

Gerichtshalle. Duisburg. Auf der Feste „Nofenblumenfeste“ in Heißen hatten am 22. Juni drei Vergewaltiger

75.000 Franz ausgeprochen. Die beiden Verurteilten kamen am 25. Mai 1904 mit ihrem Wagen an dem Bahnhofsübergang der Station Marternard. Die Gebrüder waren nicht gefolgt, weshalb beide ungehindert auf das Weis führten. Aber in dem letzten Augenblicke brante ein Zug heran. Der Wagen wurde erfasst und zertrümmert und die beiden Unseligen graßig vertrieben, sobald sie lebensfähig erwerbsunfähig blieben.

Buntes Allerlei. Oz Eine tüchtige Dose. Unter den Auszeichnungen, die in Swinemünde dem Brauereigewerbe eine Rolle spielen, befinden sich auch Dosen. Beim ersten Besuch Kaiser Wilhelms I.



Geld und Goldwaren im Werte von mehreren Tausend Franken.

Ein mißlungener Versuch. Bei seinem Versuch, über den Armeelanal zu schwimmen, gelangte der Kunstschwimmer Wollfe bis auf eine Entfernung von etwa einem Kilometer an die französische Küste, mußte jedoch völlig erschöpft an Bord seines Begleiterschiffes gehen, nachdem er 15 Stunden im Wasser gewesen war.

Brand auf einem englischen Kriegsschiffe. Auf dem englischen Zerstörerboot „Spiteful“ brach im Dezember ein Feuer aus, bei dem zwei Seeger getötet und drei andere Mann der Besatzung verletzt wurden, einer davon schwer. Der „Spiteful“ ist einer der beiden neuen Zerstörer mit Petroleumheizung. Die Katastrophe ist darauf zurückzuführen, daß der Dampfapparat in Brand geriet und der Petroleumvorrat Feuer fing. Die Leichen der Getöteten sind bis zu völliger Unkenntlichkeit verbrannt.

Oz Die Amerikaner sind die fleißigsten Briefschreiber. Im Inlandverkehr der

Joseph Schmitz, Hermann Petruscha und Friedrich Löhrerigen Jungen über einen Anstoß gelegt und mit einem Baumstamm, der an die unter 7 Atmosphären Druck stehende Luftleitung angehängen war, den Leib aufgetrieben. Der auf diese schreckliche Weise schwerverletzte Junge heilte sich nach im Krankenhanse, dessen Oberarzt es als ein Wunder bezeichnete, daß der Mißhandelte überhaupt mit dem Leben davongekommen ist. Die Strafammer, vor der sich die Täter jetzt zu verantworten hatten, sagte die Tat noch ziemlich milde ab, sie stellte sie als Ausbruch der rohen Neugier ab, wie sie unter jugendlichen Inhabitararbeitern häufig vorkommt. Vor den Angeklagten wurde dann Schmitz als der Älteste zu fünf und die beiden andern zu je drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Bredensmacher (Luzernburg). Der Obergerichtshof hat endlich in der Klageklage der beiden hiesigen Wägenführer Franz Wägen und Schwan Wägen nach dreiwöchiger Dauer ihres Prozesses gegen die Kaiserliche General-Direktion der Eisenbahnen in Glatz-Bohmen wegen einer angemessenen Entschädigung ein eindeutiges Urteil gefällt. Dem ersteren wurde eine Entschädigung von 65.000 Franc und dem letzteren eine solche von

nach der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches in Petersburg (1875) fragte er Wisman, was er wohl dem kaiserlichen Hofe, dem damaligen leitenden russischen Staatsmann, sagen könne. „Er hat schon alles, auch Porträts, vielleicht eine Bürde oder Dose mit Brillanten?“ Wisman meinte, weil Orichowatz reich sei, empfehle sich vielleicht eine Dose weniger. Der deutsche Reichsfunkler sondierte darauf seinen russischen Kollegen vertraulich und erhielt sofort die Antwort: „Geh Er mit eine tüchtige Dose gegen ein paar Steinen.“

ch. Mißgünstiges Kompliment. Freund: „Nun, wie verlief denn der Vortrag, den du gestern abend im Freundverein hieltst? Hatte dich viel Beifall?“ — Redner: „Man wollte mich fast feigen.“ — Freund: „Man sagte dir denn?“ — Redner: „Ich wollte der modernen Frauenbewegung ein Kompliment machen und sagte, daß die moderne Frau große Fußstapfen im Sande der Zeit zurücklassen werde.“

von Launen lassen lassen, sondern muß überlegen, und ich denke, wenn du mir hilfst, so wird es das einsehen. Du hast vielleicht recht, indem du sagst, ihr würdet euch nie im Leben begegnen, aber immerhin kennt er meinen Namen, den du ihm in deinem Briefe mit der Bitte um ein Autograph nennen müßtest. Dieser Name ist der unglückliche Vater, welcher als Gelehrter und Aristokrater sein unbekannt ist. Wie leicht könnte dieser Brief unbrauchbar! Wir kennen ihn ja nicht!“

„Du hast recht, Agnes, ich füge mich deinem Willen, deren Verechtigung ich einsehen muß. Es ist allerdings besser so“, sagte Helene.

„Du bist mein lieber, vernünftiger Schwester“, sagte Agnes und zog Helene an sich, indem sie sie küßte.

Agnes Dien, die Frau des Mittelmeeres Dien, und Helene von Wodrenberg waren die einzigen Lehrer des Aristokraten und Gelehrten Wodrenberg und so lange die Mutter lebte, waren sie immer dabei in Dresden geblieben. In den letzten Jahren jäh Frau Wodrenberg an zu tranken, die jahrelangen Wodrenbergschen des Gatten, des es wieder niemals in der Heimat litt, grämten die frante Frau noch mehr, und eines Tages starb sie, ohne ihn noch einmal umarmt zu haben. Als Herr von Wodrenberg heimkehrte, und er seine beiden Mädchen mitteilte und verlor, denn Verwandte hatten sie keine. So blieb ihm nichts andres übrig, als zwei Jahre lang zu Hause zu bleiben, denn Agnes war noch zu jung, um ganz allein mit Helene zu leben. Als nun Agnes den Mittelmeeres

Dien kennen lernte und die beiden ein Paar wurden, war Herr von Wodrenberg ganz glücklich, denn nun war Helene nicht mehr kumpellos — Agnes und Georg nahmen sie ganz in ihr Haus — und der große Meilende war nun wieder frei. Er schloß sich einer Expedition an und verließ Europa. Nach zweijähriger Abwesenheit war er vor kurzem zurückgekehrt und verließ einige Wochen bei seinen Kindern, dann nahm er wieder Abschied und war auf unbestimmte lange Zeit fortgereist.

Durch das offene Fenster drang heller Sonnenlicht in das Gemach, eine frische wägen Frühlingsluft blies herein und von den nahen Wägenländern hörte man schmetternden Vogelgefang berühren. Von der stillen Straße herauf flangen leichte Schritte und Sporengeklirr, sowie ein leises, lustiges Weisen. Agnes stieg zum Fenster, sie konnte den Schritt ihres Gatten, auch war die Stunde seiner jährigen Heimkehr fast vorüber.

„Wo bleibst du nur so lange, Georg?“ fragte sie herab, doch er lachte nur hinauf, gab keine Antwort und trat rasch in das Haus ein.

„Dabei sagen wir ihm lieber nichts, Schätzchen“, sagte Agnes, indem sie den Brief Wodrenbergs vom Schreibtisch nahm und ihn Helene gab, „ich glaube, die Männer bestreiten so etwas immer ganz anders, nicht wahr?“

„Ja, ich weiß“, rief Helene rasch, „Georg liebt so etwas nicht, deshalb fragte ich vorhin auch, ob du allein bleibst.“ Georg Dien trat

ein. Sein schön und edel geschnittenes Gesicht war leicht gekrümmt und von blondem, kurzgeschneitten Haar umrahmt. Er schloß seine Frau in die Arme. Sie waren ein hübsches Paar, obgleich Agnes' blaues Gesicht mit den ersten, blauen Jahren keinen Anspruch auf Schönheit machte.

„Du siehst mir gerade so aus, als brätest du mir etwas Neues“, sprach Helene zum Schwager, der ihr die Hand zum Gruß bot.

„Ich bringe auch etwas Neues, Kinder“, rief Georg Offen, „nämlich, daß ich in vier Wochen meinen Urlaub bekomme. Und nun wollen wir schauen, wo wir den zubringen, denn in der Stadt bleibe ich euch nicht, das laßt ich euch gleich.“

„Na, damit sind wir schon einverstanden!“ „Galt du irgend einen Vorschlag zu machen, Georg?“ riefen die Schwestern lebhaft.

„Eigentlich nicht, ich dachte, ihr würdet eure Meinungen nennen.“ Du, Agnes, entschuldig dich, wie ich dich kenne, ihres Gehirns — Etzel oder Oberbarnern.“ Georg sah dabei Helene's mißvertrauens Gesicht und lachte.

„Da sehe ich jemand, der nicht damit einverstanden ist. Nun, was ist's, Helene, du willst davon nichts hören?“

Helene wurde ganz unmutig, trat, als sie sagte: „D, wenn ihr wollt! Ihr wißt, ich bin bei allem dabei, ich dachte nur daran, ob man des Mißbetrates Auspruch nicht berücksichtigen sollte, der für Agnes ein Hofeab angemessen hält!“

„D, für Agnes, du kleine Diplomatin?“ rief jetzt Georg, „und du! Du möchtest dich auf-

offern und uns begleiten! Nicht? — Du hast aber recht, darauf verzog ich. Der Sanitätsrat ließ im Winter solch einen Wind fallen. Wie ihr Frauen euch das merkt! Nun, morgen lassen wir den alten Wägen nochmals kommen und ist er noch derselben Meinung, so ist's am geschicktesten, wir wählen dieses Jahr Wägen oder Wägenhändler! Nicht wahr, Agnes, du brauchst es?“ — Georg lachte dabei schalkhaft zu Helene hinüber, die sich Miße gab, ihre Freunde zu verbergen und ganz harmlos auszuweichen.

„D natürlich, und wie notwendig! Du wirst sehen, Doktor Wägen wird morgen keine Meinung bringender wiederholen.“ lachte die junge Frau, die die Schwester durchschaute, besser noch als ihr Mann, der hinter dem diplomatischen Schatzung nur harmlose Vergnügungsucht und nicht einen lebend angelegten „reigenen Brief“ aus dem Norden Deutschlands vernahm.

Den nächsten Tag Sanitätsrat Wägen bei Othen's Vorpruch, fand er Frau Agnes mit einer Niarade und über ihre Nerven lagend auf der Ghaifalonne ruhend. Was blieb dem braven Mann andres übrig, als bei seinem schon einmal ausgeprochenen Rat zu beharren und ein Seeab für die gnädige Frau als gebietend zu betradaten. „Es ist für mich leid um ihre Schwester“, meinte Agnes, die sich des Jahr besonders nach der Schweiz geehrt hätte. Der Sanitätsrat guckte bedauernd die Achseln und sagte hinzu, daß einige Seeabder auch Helene sehr gut tun würden.

